



Sein oder Nicht-Sein

Lieber Alogius,

mit Antworten hab ich mir ein wenig Zeit gelassen. Sorry.

Danke für deine ausführliche Kritik.

Im Folgenden werde ich dann mal versuchen, Unklarheiten aufzuklären.

Zitat: Gleich zu Anfang

Zitat:

Mir scheint, sie wollen mir die Luft zum Atmen nehmen und das triste Nieselregenwetter lässt sich durch die winzigen Löcher der heruntergelassenen Rolladen nur erahnen. Doch diese beiden markanten Aspekte meines Daseins spiegeln gleichzeitig mein Innenleben wider, die trostlose Gefangenschaft meines Herzens und das unbekümmerte Verwelken meiner Seele.

greifst du tief in die Klischeekiste (das Nieselwetter...), um dann mit dem Holzhammer darauf zu verweisen, ganz direkt, dass dies das Innenleben des "Ich" reflektiert. Das ist mir zu wenig subtil, es ist das genaue Gegenteil von dem, was der Text wollen sollte.

Ich verstehe, was du meinst. Dieser Teil jedoch stammte nicht aus meiner Fantasie, sondern entsprach im Moment des Schreibens leider der Wahrheit. In diesem Fall ist es mir demnach egal (bitte nicht böse auffassen), dass das Bild einem Klischee entsprach, denn für mich stellt es die Inspiration dar, die mich diese Kurzgeschichte überhaupt erst hat schreiben lassen.

Zitat: Zitat:

Ihre Stärke, durch meinen Tod, aus all ihren Poren entflohen.

??

Dann habe ich mich hier gefragt, was der Satz bedeuten kann. Und ich komme nicht dahinter. Fragte mich, ob das "Ich" tot sein könnte? Ist es ein Geist, der erzählt? Gute Frage, ich weiß es nicht...

Dann der Gedanke, dass hier ein zweiter Erzähler einsetzt, der auf das depressive Ich schaut. Möglich, aber nicht direkt erkennbar. Ist aber wohl so.

Zu viel bleibt unklar.

(Dass wir uns nicht falsch verstehen: Ambivalenz und Unklarheiten, gezielt eingesetzt, sind toll. Hier verwirrt es aber völlig.)

So unklar? Es handelt sich um die Stimme des verstorbenen Vaters. Gekennzeichnet durch:

Zitat: Ihre Stärke, durch meinen Tod, aus all ihren Poren entflohen.

Ich kann es fühlen. Mein Engel. Mein Stolz. **Meine Tochter.**

In den nächsten beiden Kritikpunkten hattest du völlig Recht.

Zitat: Ihre Augen jedoch bemerken mich kaum.

Also wird das Ich sehr wohl bemerkt und gesehen?

Stimmt, ist unlogisch :)

Zitat:

doch für sie spielt meine Existenz keine Rolle und für mich macht nichts einen Sinn.

Richtig: "ergibt nichts einen Sinn".



Sein oder Nicht-Sein

Werde ich abändern.

Zitat: Zitat:

Doch ich bin unsichtbar, nicht wirklich da, nur ein unfertiger Gedanke, der auf seine Vollendung wartet.

ein neuer Aspekt, der erneute Unklarheit schafft. Ist da doch niemand anders?

Du stolperst im kompletten Text über meine Ansicht des Todes. Der Vater ist tot. Er ist nicht nur jemand, sondern auch etwas. Etwas nicht-greifbares, das dennoch da ist, aber nicht für immer, sondern einfach eine Zeit lang, wie ein Gedanke, der noch nicht beendet wurde. Kennst du das nicht, wenn dich etwas beschäftigt, du aber nicht zu einer Lösung kommst, den Gedanken kurzzeitig beiseite schiebst, um ihn irgendwann anders fertig zu denken?

Zitat: Nach dem Sturz dann die Besinnung, die Sonne scheint. Und das war es dann.

Das Ende ist extrem unmotiviert und wird meiner Ansicht nach ungenügend mit den Einschüben des "anderen Ich's" verknüpft. Es ist so ein Ende, bei dem man sich denkt: "Aha..."

Hehe, zuerst wollte ich die Protagonistin am Stromdraht verbrutzeln lassen. Ich denke, eine gewisse Art von Gerüchen und Gefühlen zu beschreiben, wäre eine nette Herausforderung gewesen.

Habe mich dagegen entschieden. Dann dachte ich, wäre doch nett, wenn ein süßer bunter Schmetterling auf ihrer Nasenspitze landet (Habt ihr schon einmal einen Schmetterling in Großaufnahme gesehen? Nein?

Dann hört auf zu behaupten, das wären schöne Tiere! ;)

Besagter Schmetterling sollte mit seinen Monsterminibeinen besagte Nase kitzeln und die Protagonistin zum Lachen und Leben bringen.

Ha, Was sagt ihr dazu? Idee des Jahrhunderts, nicht wahr? 8))

Ich habe mich, wie du bemerkt hast, für das konventionelle Ende entschieden.

Ist kein Meisterstück, ist mir klar, aber ich denke, es ist trotzdem ne solide Kurzgeschichte, die es zwar nicht unbedingt zu lesen lohnt, aber wenn man sie gelesen hat, erinnert man sich vielleicht daran, dass man schon schlechteres gelesen hat.

Spontanes Dahinrasseln trifft es ganz gut. Beim nächsten Mal versuche ich fantasievoller zu sein, weniger ich, mehr wie ihr.

Bis denne.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).